

Wenn der Steinway lächelt

Ein Tagebuch aus dem Husumer Raritäten-Kosmos der Klaviermusik

VON MICHAEL STRUCK

HUSUM. Die letzte August-Konzertwoche mit *Raritäten der Klaviermusik* setzt sich zunächst mit kleinen Durchhängern fort. Denn der Brite Jonathan Powell vergrößert beispielsweise Nikolaj Medtner's packende *a-Moll-Sonate op. 30*, die in neoklassischer Hülle postromantisches Dynamit transportiert, durch einseitig große Lautstärke. Und Alex Hassans populäres Programm mit pianistisch frisierten Songs und Klavierbearbeitungen aus Filmen und Operetten werden spaßig serviert, sind aber doch recht einseitige Kost.

Ab Mittwoch darf der Steinway dann wieder seine Vielseitigkeit beweisen. Der 75-jährige britische Husum-Debütant Martin Jones entzückt mit variabel-farbigem Spiel. Das gilt gleich für Carl Czernys *Grand Capriccio c-Moll*

op. 172, das Ein- und Mehrsätzigkeit koppelt und dem Jones an Verve, Leidenschaft und Delikatesse nichts schuldig bleibt. Federico Mompous *Ballet for piano* erklingt als Aphorismenkette komponierter Düfte, und auch die *a-Moll-Sonatine op. 58 Nr. 2* (1953) des vor den Nazis nach Großbritannien geflohenen Hans Gál findet mit ihrer neoklassizistisch-sinnlichen Vitalität in Jones den besten Anwalt. Später öffnet er in Percy Graingers Suite *In a Nutshell* die virtuose Zauberkiste. Genau so hört sich Husumer Raritäten-Glück an!

Donnerstag setzt es sich bei Jonathan Plowright – zum fünften Mal zu Gast – fort. Bei ihm meint man die Seele des Flügels sprechen und singen zu hören: machtvoll, doch nie dröhnend, sensibel ohne Verzärtelung, mit wundervollem Legato und trocken pointier-

tem Direktklang. Ob er aus dem 1932 veröffentlichten „Bach Book“ englischer Komponisten für die relativ kleinhändige Pianistin Harriet Cohen spielt, des jungen Brahms frühreife Klavier-*Balladen op. 10* betörend tönt und sein Gestaltungsspektrum in Constant Lamberts Ballettsuite *Horoscope* bis ins Tänzerische und Theatralische weitet – immer ist er ganz bei der Musik. Da lächelt sogar der Steinway.

Freitag ist dann Wundertüten-Tag. Als hochwertiger „Ersatz“ für die chinesische Pianistin Xiayin Wang bietet der international bekannte Cyprien Katsaris ein „Programm nach Ansage“ – Improvisation inklusive. Spät-spröder Liszt (*Trauer-Vorspiel und Marsch*) imponiert mit kernig-trockenem Klavierton, die Solofassung von Liszts 2. *Klavierkonzert* meistert Katsaris mit treffsicher aus der Hüfte



Verblüffender Einspringer: Cyprien Katsaris.

MILLOT

geschossener Virtuosität und trumpft später auch in Wagners *Walkürenritt* noch einmal tastenzirzensisch auf – am Ende einer heftig gefeierten Entführung in alte goldene Zeiten von Improvisation, Bearbeitung und Verblüffung.

Das letzte Konzert am Sonntagabend ist erneut kammermusikalisch erweitert: Pianist Peter Froudjian (der *Raritäten-Leiter*), Violinist Frank Reinicke, Bratschist Stefan Fehlant (beide Mitglieder des Vogler-Quartetts) und Cellist Felix Nickel lassen uns in fran-

zösischer Spätromantik baden: In Vincent d'Indys *Klavierquartett op. 7* (1878) und Guillaume Lekeus unvollendetem *Klavierquartett* (1894) wogt, wagnert und pathetisiert es mit Inbrunst. Ernest Chaussons *Klavierquartett op. 30* (1897) wirkt demgegenüber plastischer, schlanker und gerade deshalb moderner. All das spielen die Vier mit Sinn für Reichtum und Charakterwechsel, wenn man auch in Details spürt, dass hier ein Ad-hoc-Ensemble am Werk ist.